

endet nie wie der mehr heisere der Goldammer mit einer langen Endsilbe. Hört man gar das trillernde, klingende „Zirrl“ (der ganze Körper zittert mit im Gesange), dann ist kein Zweifel mehr, daß wir *E. circlus* vor uns haben.

Auffallend sind auch die Lockrufe, reine, sehr hohe „zi“, meist einzeln, aber je nach Stimmung unterschieden in der Lautstärke. Wenn zwar auch vereinzelt die Goldammer an diese anklingende Rufe hören läßt, bringt sie doch bald wieder die ihr geläufigeren unreinen „zrit“. Den Zaunammerrufen ähnlich wären noch die des Rotkehlchens, die aber schärfer klingen, oder die des Kernbeißers, die wieder mehr zischen. Das Zip unserer Singdrossel (Zippe), die gerade im Herbst gerne buschreiche Waldränder aufsucht, wäre aus der Entfernung vielleicht mit dem Lockrufe unserer Ammer zu verwechseln.

Sollte der Wanderer am hügeligen Waldrande (etwa an der Südbahnstrecke oder in ähnlichem Gelände) diese Rufe vernehmen, möge er den Vogel etwas genauer ansehen und zutreffendenfalls es dieser Zeitschrift berichten.

Beobachtungen am Horst des Hühnerhabichts.

Von Egidius S a n t n e r, Annabichl-Plagensfurt.

Als alter Naturbeobachter und Raubvogelspezialist hatte ich voriges Jahr die seltene Gelegenheit, am Horste des Hühnerhabichts sein Familienleben einmal genau zu beobachten. Beim Reviergang von Mitte März bis Mitte April konnte ich öfters aus einer dichtbewaldeten steilen Lehne die Stimme eines Vogels hören. „Geck, geck, geck“, darauf „kirkirkirkir“ klang es aus dem Holze. Es war der Paarungsschrei oder Liebesgesang des Hühnerhabichts. Der Platz zum Horsten für den Habicht war hier günstig: ruhige Lage, gemischter alter Bestand mit hohen Tannen und von Menschen nur selten begangen. Der Hühnerhabicht ist beim Horstbau gegen Beunruhigung sehr empfindlich, weniger dann, wenn er einmal brütet. So passierte es mir in vergangenen Jahren bei meiner zu frühen Horstsuche einigemal, daß er den bereits fertig gebauten Horst verließ und zu ihm nicht mehr zurückkehrte. So ging ich erst am 20. Mai zur Horstsuche. Das noch brütende Weibchen strich vom Horst (auf einer hohen Tanne) ab und fing an zu kichern. Nun stieg ich schnell in die Lehne, um vielleicht von oben in den Horst hinein sehen zu können. Drei grauweißliche Eier in der Größe eines Hühnereis lagen darinnen. Um das Habichtweibchen nicht länger zu beunruhigen, entfernte ich mich und hielt erst am 30. Mai beim Horst wieder Nachschau. Das Weibchen kicherte in der Nähe des Horstes. Ich baute mir schnell aus Buchen- und Tannen-

äften in die Wand einen Schirm und beobachtete von 8 bis 11 Uhr darinnen. Der Horstboden war mit grünen Tannenzweigen ausgepolstert und darinnen lagen schon die drei 4 bis 5 Tage alten Jungen im weißen Daunenkleid. In vergangenen Jahren fand ich in Habichtshorsten drei, meistens aber vier, und zweimal sogar fünf Junge. Das Weibchen hielt sich in der Nähe des Horstes auf und ließ ab und zu einen „Kickerer“ hören, zum Horst traute es sich, da es mich im Schirm wußte, nicht; wahrscheinlich wollte es mir diesen nicht verraten. Das Männchen war auf Raub ausgezogen; nach 2 Stunden meldete es sich plötzlich in der Nähe mit einem Schrei wie „gird“. Auf das hin schwang sich beim Horst das Weibchen ein und gleich darauf, dem Weibchen gegenüber, mit dem Raube in den Fängen, das Männchen. Dabei ließ es einen Schrei hören wie ein ausgeflogener Junghabicht, legte die Beute am Horstrand nieder und strich wieder ab. Jetzt bot sich mir ein selten schönes Bild. Die Jungen lagen eng beisammen, aber eines lag verkehrt; dieses nahm das Habichtweibchen behutsam in den Schnabel und kehrte es mit dem Kopfe zu sich. Nun waren alle drei zum Weibchen gedreht. Jetzt zog das Weibchen die Beute heran — der lichten Farbe nach war es ein eingepuztes junges Haushuhn — und die Abzug der Jungen begann. Ganz kleine Stückchen wurden von der Beute herunter gerissen und ein Junghabicht nach dem andern bekam seinen Teil. War ein Fleischstück für die Jungen zu groß, dann kröpfte es das Weibchen. Wie ich mir dieses reizende Bild mit dem Fernglas ansah dachte ich, eine Naturschutzsünde wäre es, die Habichtmama von ihren Kindern wegzuschießen. Genau $\frac{3}{4}$ Stunden dauerte die Abzug, dann waren die Kröpfe der Jungen zum zerplatzen gefüllt. Den Rest der Beute kröpfte das Weibchen und strich mit dem noch zusammenhängenden Skelett ab. Kurz darauf hörte ich einen „Knager“ und das Weibchen kam mit einem frischen Tannenzweig zum Horst, schob diesen unter die Jungen in den Horstboden, wahrscheinlich um das Ungeziefer mehr fern zu halten oder zum Einsickern des Geschmeißes, da die Jungen noch zu schwach waren über den Horst zu schmatzen. Übermals kam das Weibchen mit einem dünnen Zweig und besserte den Horstrand aus. Mit der Abzug der Jungen und Ausbesserung des Horstes brauchte es über eine Stunde. Nun blieb es am Horstrand sitzen, nestelte am Gefieder herum, sah sich noch einmal die Jungen an, strich dann ab und blockte auf einer Nachbartanne auf. Dieses Habichtweibchen trug noch das Jugendkleid. Bei den elf Habichtshorsten, die ich durch Jahre hindurch beobachtete, ist dies der erste Fall, daß ich ein Habichtweibchen noch im ersten Jahr schon brütend antraf. Das Männchen war alt und hatte am Bauche die Wellenlinien. Am 8. Juni kroch ich wieder in den Schirm. Da

waren die Jungen schon so weit entwickelt, daß sie Versuche machten, am Horst herumzutorkeln, und über diesen hinaus schmazten. Nach einer Stunde meldete sich das Männchen. Das Weibchen war in der Nähe, schwang sich beim Horst ein, legte die Beute — sie war rein gepuzt und dürfte der dunklen Farbe nach eine Wildtaube gewesen sein — hin und strich wieder ab. Die Abzug begann. Nun wurden schon größere Stücke von der Beute gerissen. Ein Junges bekam ein größeres Stück und konnte es nicht gleich hinunter würgen; da versuchte schon ein anderes, ihm das Fleischstück aus dem Schnabel zu reißen; eines zog hin und das andere her. Das Bild brachte mich im Schirm zum Lachen. Am 19. Juni trugen die Jungen bereits das Federkleid. Um den Horst hingen noch die weißen Daunen. Von den beiden Alten war nichts zu sehen, sie waren auf Raub ausgezogen. Jetzt wurden die Jungen mit Ringen der Vogelwarte Rossitten beringt. Die Sache ging aber nicht so einfach. Als ich beim Horst anlangte, strichen die Jungen ab und mußten zur Beringung mit großer Mühe erst wieder eingefangen werden. Dann wurde in eine Altgabel ein künstlicher Horst gebaut und die Jungen hineingesetzt. Sie blieben ruhig sitzen. In diesem Horste wurden später Federn von Wildtauben, Eichelhähern, eine junge Misteldrossel und Reste von einem Eichhörnchen gefunden. Am 26. Juni hatten die Jungen den künstlichen Horst verlassen und nachher hörte ich sie noch bis zum 2. August in der Nähe herumschreien. Später wurde es im Holze still. Die Alten hatten die Jungen verlassen; diese waren selbständig. Ich suchte dort, wo sich die Jungen aufhielten, kleine Wände und Baumstümpfe ab und fand Federplätze von Krähen, Elstern, Eichelhähern, Wildtauben, jungen Haushühnern, Reste von Eichhörnchen und zwei Junghasen. Bei diesem Habichthorst machte ich wieder dieselbe Beobachtung wie bei den anderen in vergangenen Jahren. Solange die Jungen im Daunenkleide stecken, schützt sie das Weibchen und hält sich stets in der Nähe des Horstes auf. Während dieser Zeit ernährt das Männchen die ganze Familie. Es bringt die reingepuzte Beute zum Horst; das Weibchen äßt die Jungen. Sind diese so weit herangewachsen, daß sie selbst rupfen und kröpfen können und auch mehr Nahrung brauchen, dann zieht auch das Weibchen auf Raub aus. Die Beute wird ungepuzt zum Horst gebracht. Wenn der Hühnerhabicht auch ein Schädling der Niederjagd ist, bringt er dieser durch das Schlagen von Krähen, Elstern, Eichelhähern und (wie ich zweimal gesehen habe) großen Wiesel zum Teil auch wieder Nutzen. Kurz halten soll man diesen stattlichen Raubvogel. Doch soll man ihm zur Horstzeit, wenn er nicht zu zahlreich auftritt, Ruhe gönnen. Ihn mit der Ausrottung bedrohen, wie man es leider oft hören muß, dazu hat der Mensch kein Recht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [1939_5](#)

Autor(en)/Author(s): Santner Egydius

Artikel/Article: [Beobachtungen am Horst des Hühnerhabichts 71-73](#)